Kino-Tip

Für immer Shrek
(Animationskomödie)

(ul) Der grüne Oger Shrek (Stimme von Mike Myers) war einst frei und gefürchtet, doch nun sitzt er mit Gattin Fiona (Stimme von Cameron Diaz) und drei Kindern fest und ist von der Familienidylle und dem alltäglichen Einerlei genervt. Am Geburtstag seiner Kinder platzt ihm der Kragen und er wünscht sich seine alte, anarchische Existenz zurück. Ein kleiner Kerl namens Rumpelstilzchen (Stimme von Walt Dohrn) nutzt die Situation aus und verführt Shrek dazu, einen magischen Vertrag zu unterschreiben, um sein altes Ogerleben zurückzubekommen. Doch natürlich hat die Sache einen Haken und Shrek sieht sich auf einmal einer Welt gegenüber, in der er nie existiert hat…
War der erste Shrek-Film noch frisch, frech und amüsant und konnte der Zweite trotz Storyschwächen mit enorm hoher Gagdichte punkten, lebte der uninspirierte dritte Teil nur noch von den Charmewerten der bereits etablierten Figuren. Goldadern werden für gewöhnlich so lange bearbeitet, bis sie völlig erschöpft sind, und so bringt Dreamworks nun noch eine letzte Folge ins Kino, obschon bereits „Shrek der Dritte" nicht mehr an den kommerzielle Erfolg der Vorgänger anknüpfen konnte. Auch bei „Für immer Shrek" ist die einzige wirklich neue Dimension die Einführung des 3D-Effekts. Es ist eine ziemlich verquaste Zeitreisegeschichte, die der finale Teil der Shrek- Reihe aufbietet. Die Stars dieser Fortsetzung sind das schelmische Rumpelstilzchen mit seiner Riesengans und natürlich wieder der gestiefelte Kater, der im nächsten Jahr seinen eigenen Filmausflug spendiert bekommt. Der Film ist zwar flotter inszeniert und auch klar witziger als der verkorkste dritte Teil, doch an die ersten beiden Filme kommt er nicht mehr heran. „Shrek 4" suhlt sich in solidem Mittelmaß, baut größtenteils auf altbekannte Gags und mündet in ein laues Happy End.

5 von 10 Punkten

Musik -Tip

The Roots
How I Got Over

(jn) The Roots sind zurück. Die Hip Hopper um Zungenkünstler und Wortakrobat Black Thoughts und Schlagzeuggenius ?uestlove mischen die Szene bereits seit 1987 auf. Anstatt die Beats, wie für den Hip Hop üblich, am Computer zu basteln, spielt die Band jeden Track mit Instrumenten ein und begründete so den selbsternannten „Organic Hip Hop". Die experimentierfreudigen Musiker aus Philadelphia präsentieren nun ihr bereits neuntes Studioalbum. Beim „March On Washington For Jobs And Freedom" sang 1963 die afroamerikanischen Gospelsängerin Mahalia Jackson für die Bürgerrechtsbewegung den Song *How I Got Over*. Erklärung genug für den bedeutungsvollen Namen des Albums. Wie auch in den bisherigen Texten der Jazz-Rapper steht der Anspruch der Musiker wie gewohnt fest: Es geht um soziale und politische Missstände und das Leben auf den Straßen Amerikas.
Stilistisch bleibt die Hip Hop-Kombo ihrem bisherigen Stil treu. Während im Hip Hop sonst vermehrt auf elektronische Unterstützung gesetzt wurde, stehen The Roots schon lange dafür, mit möglichst vielen verschiedenen Instrumenten den Jazz und Soul in den eigenen Klang mit einzubauen.
Für das neue Album haben sich The Roots für Gastsänger entschieden, die vielseitiger kaum sein könnten. Zu finden sind unter anderem die amerikanische Folk-Sängerin Joanna Newsom, der „Monsters Of Folk"-Sänger Jim James, Featuring-Stammgast Dice Raw und R&B-Sänger John Legend. Eine mutige Mischung mag man meinen. Die insgesamt sieben Musiker haben jedoch großartiges Feingefühl bewiesen, denn die Gastkünstler erweitern das Klangbild ungemein. Die zweite Singleauskopplung *Dear God 2.0*, ein Cover des Monsters Of Folk-Songs Dear God, gibt eine gelungende Impression vom neuen Material der Jazz-Rapper. Zuvor gelanges der Band bereits 2003 mit *The Seed 2.0* ein Cover des Sängers Cody ChessnuTT zu erschaffen, welches eine großartige Interpretation und Neuerfindung des Titels darstellte. Durch fast vorsichtige Klavierklänge und minimalistischen Drum-Besen wird *Dear God 2.0* mit der weichen Stimme Jim James' eingeleitet. Schlagzeug und Basslauf beginnen erfrischend und das Sprachvokal Black Thoughts` lässt die Reime über den Beat rollen. *Walk Alone* und *Radio Daze* hingegen klingen sehr einheitlich und mögen beim ersten Reinhören vereinzelte Anlaufschwierigkeiten verursachen. Zwar sorgen die lässigen Beats und die soulige Stimme des Roots-Stammsängers Dice Raw für ein Wohlseingefühl, vom Hocker hauen können die beiden Nummern einen jedoch nicht. Anders ist die Titelnummer *How I Got Over*. Ein antreibendes Schlagzeug in feinster ?uestlove-Manier, Percussions, entspannte Synthie-Klänge und der Chorus von Dice Raw lassen den Hip Hop-Puls höher schlagen. Die Kooperation mit John Legend verwundert wenn überhaupt nur durch einen sehr beatbetonten Grundton. Weniger soulbegeistert, vielmehr einreihend in das Rapgehabe der letzten Jahre rollt *The Fire* ohne großen Mehrwert über die Platte. Mit der Wahl von Joanna Newsom allerdings haben sich The Roots bei *Right On* selbst übertroffen. Wer hätte gedacht, dass sich die schrille Stimme der Harfen-Folk-Sängerin so vorzüglich in das Gesamtkonzept eines Roots-Albums

integrieren lässt. Die Hip Hop-Altmeister belehren uns eines besseren. Der Beat ist antreibend und von feinstem „Old School Gemüt". Direkt von der Straße ins Tonstudio und raus in die Welt. Newsom singt den Refrain überragend gegensätzlich. Hallend und bezaubernd intensiv verschmelzen alte und neue Schule so zu einem Goldstück. Mit *Doin' It Again* beweisen die US-Amerikaner, dass auch ohne großen Gastkünstler noch einiges geht. Ein pompöser Beat mit herausragendem Schlagzeug, geniale Reimgebilde sowie ein absolut treffendes Piano á la Jay-Z pumpen vollendeten Roots-Sound von 2010 durch die Boxen. Die Band schafft es, ihre Aussagen in ein Destillat schwarzer Musik der vergangenen fünf Dekaden zu verpacken. Das Album vereint die wesentlichen Komponenten von Jazz, Soul sowie Rap und ist vor allem durch die einzelnen Höhepunkte eine Hörempfehlung. Dennoch darf nicht verschwiegen werden, dass es auch dem Experimentiermonstrum The Roots nicht durchweg gelingt, innovativ und brisant zu klingen. So ist auch einer der ganz großen Rap-Artisten im Hip Hop-Einheitsdilemma des 21. Jahrhunderts angekommen.

8 von 10 Punkten

Kurz-Tips

Donnerstag, 8. Juli
(kh) Neue Ausgabe von Campus TV, ab 17.30 Uhr auf TV Oberfranken oder unter www.campus-tv.com // Verlorene Liebesmüh, Komödie von William Shakespeare im Römischen Theater der Eremitage, Beginn 20 Uhr, Eintritt 14 bzw. 10 Euro
Freitag, 9. Juli
Katakrokka - Zur Wunst berufen, Schau & Puppenspiel als Theater-Abschlussprojekts des Studiengangs Theater & Medien im Alten Kino (Schulstraße), ab 20:00 Uhr // Faust – ein Theaterhörspiel, wilde Inszenierung auf der Bühne wird vermengt mit akustischen Hörspielelementen im Glashaus, Beginn 20 Uhr, Eintritt 3 Euro
Samstag, 10. Juli
Sidewalk, Klezmer meets Rock'n'Roll mit After-Show-Party im Glashaus (Bayreuth), ab 21 Uhr, Eintritt 4 Euro // „Thannreuther, Meistersinger. Der gantze Sängerkriech am einen Abendt", Neue Wagner-Parodie im Hoftheater des Steingraeber-Hauses, Beginn 20 Uhr
Sonntag, 11. Juli
Der gestiefelte Kater, Märchen der Gebrüder Grimm im Römischen Theater der Eremitage, Beginn 15 Uhr // I'm A Impro, Improtheater der Jugendgruppe des Improvisationstheaters „Mamaladnamala" im Podium, Beginn 19 Uhr
Montag, 12. Juli
„Looking for Eric", Wohnzimmerkino in der KHG, Beginn 20 Uhr
Dienstag, 13. Juli
Klavierabend mit Tomoka Shigeno, Werke von Beethoven, Liszt und Ravel im Steingraeber-Haus, Beginn 19:30 Uhr
Mittwoch, 14. Juli
50 Jahre DFG, die Deutsch-Französische-Gesellschaft feiert Jubiläum und den französischen Nationalfeiertag mit Delikatessen und Live-Musik aus Annecy im Herzogkeller, Beginn 16 Uhr

Nachhaltigkeitsbericht und WM

Nachhaltigkeitsbericht
(kb) Heute Abend laden oikos Bayreuth e.V. und der AK Nachhaltiges Wirtschaften zur feierlichen Veröffentlichung des Nachhaltigkeitsberichts über die Uni Bayreuth ein. Damit ist unsere Uni die deutschlandweit erste, bei der Studierende selbst die Erstellung eines solchen Dokuments erfolgreich in Angriff genommen haben. Der Qualität tat dies keinen Abbruch, der Bericht erfüllt die strengen Kriterien der Global Reporting Initiative – auch das eine Seltenheit an deutschen Unis. Das soll gefeiert werden: Heute Abend ab 19 Uhr werden im FAN 32 die Ergebnisse präsentiert. Außerdem kann sich jeder ein kostenloses Exemplar sichern – solange der Vorrat reicht.

WM in der KHG
(kh) „Die Welt zu Gast in der KHG" – so lautete das Motto in den vergangenen Wochen in der KHG am Campus der Uni. Spielübertragungen besonders für die internationalen Studierenden standen im Mittelpunkt. Ihren Abschluss findet die „WM-Zeit" am Sonntag mit einem „Internationalen WM-Schlussgottesdienst" um 19 Uhr mit anschließender Übertragung des Finals auf Großbildleinwand.

– Anzeige –
SCHREIB-BERATUNG
für Studierende aller Fakultäten
Studentische Hilfskraft gesucht
für Öffentlichkeitsarbeit und Organisation
Bewerbung per E-Mail an:
schreibberatung@uni-bayreuth.de
Infos zur Schreibberatung unter www.uni-bayreuth.de/schreibberatung

– Anzeige –
WASSERPFEIFEN
... shishas . bongs ...
shishamarkt
RAUCHHAUS
maxstrasse 13
95444 bayreuth
dasRauchhaus.de
shishamarkt.de
mo-fr 10-18.30 sa 10-16
tel 0921 512 530
gegenüber Finanzamt
RAUCHHAUS

– Anzeige –

Wir suchen Dich!
In der ROSENAU erweitern wir unser Mitarbeiterteam!
Folgende Bereiche werden neu besetzt:
❑ Bar, Theke, Ausschank
❑ Bestücker/ Einsammler
❑ Promoter (Bewerbung)
Voraussetzung:
Mindestens 18 Jahre alt, motiviert und bereit auch an Wochenenden zu arbeiten!
Na, Lust? Dann schicke eine kurze Bewerbung an info@saalbau-rosenau.de oder melde dich direkt in der Rosenau an der Kasse. Telefonische Bewerbung unter 0921 / 50 70 54 74.

– Impressum –
Der Tip
Die einzige wöchentliche unabhängige Studentenzeitung Bayerns
Redaktionsschluss: Dienstag um 18 Uhr
Redaktionskonferenz: Dienstag ab 18 Uhr im S 107 (FAN B, Obergeschoss)
Neue Interessenten sind immer willkommen.
Anschrift: Der Tip • ZUV • Universität
Universitätsstraße 30 • 95440 Bayreuth
E-Mail: redaktion@tipbt.de • Internet: www.tipbt.de
Chefredaktion: Jasper Niebuhr (jn), V.i.S.d.P., Lisa Rogge (lr), Kevin Höbig (kh)
Redaktion: URLupdmster (ul), Paula Kümmich (pk), Sophie Flipsik (sf), Christoph Sarnroth (cs)
Christine Dresel (chd), Benedikt Cökoll (bc), Michaela Grouls (mic),
Martha Teresa Münder (mtm), Wjatscheslav Loev (wjl), Stephan Otto (so)
Caroline Braun (cab), Tilman Höffken (til), Verena Maisch (vfm), Rebecca Braun (rb)
Elsa Matthus (em)
Freier Mitarbeiter: Stephan Schwerdtfeger (ssf)
Rätsel / Karikaturen: Anika Dörge (ad)
Layout: Konrad Beil (kb)
Lektorat: Lea Wrobel (lw)
Webmaster: Kevin Höbig (kh)
Anzeigenleitung: Stefan Karnitzschky (sky)
Druckerei: J.M. Weyh
Auflage: 1.800 Stück
Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Gesamtredaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel und Leserbriefe in gekürzter Form zu veröffentlichen. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen.

– Anzeige –
Sofortbefüllung
Ihrer leeren
Druckerpatronen
ab 5,- Euro
Druckertankstelle
Bahnhofstr. 2B Bayreuth
Tel. 0921/1510501
10% Rabatt auf Patronenf ü llung
NEU: Kodak Picture Kiosk

Der Tip

8. Juli 2010 • Nr. 428 | DIe Uni ist grün, die Nation Schwarz-Rot-Gold | 36. Semester • www.tipbt.de

Vorwort

Student vs. Papierstau

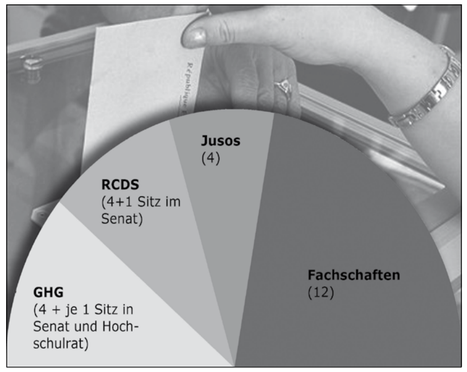
Von Michaela Grouls

Es gibt viele Dinge, die ich am Studium schätze, Papierstau gehört nicht dazu. Wir, der Papierstau und ich, haben uns aber mittlerweile arrangiert. Wenn er nicht will, dann muss ich weichen – am besten in einen anderen Raum, in dem sich ein weniger widerspenstiger Drucker befindet. Manchmal frage ich mich aber, ob es überhaupt Druckstationen an der Uni gibt, die keine Probleme machen! Es scheint so, als besitze ein Drucker ein Eigenleben – und einen fiesen Charakter. Sobald ich mit der Absicht etwas zu drucken in einen CIP-Pool gehe, bildet sich eine Schlange vor der Druckstation: Papierstau! Gut, ab und zu ist auch mal der Toner leer. Ganz besonders geduldige Studenten versuchen das Problem, beziehungsweise das Blatt, welches das ganze Papier staut, selbst in die Hand zu nehmen. Während meines dreijährigen Studiums in Bayreuth ist es jedoch in meinem Beisein noch nie vorgekommen, dass ein Bayreuther Student den Kampf „Student vs. Papierstau" zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Ein Drucker weigert sich eben. Da kann der Student noch so laut fluchen. Es wäre auch zu bequem nach dem Tippen sofort drucken zu können. Nach einem Spießrutenlauf von Druckstation zu Druckstation schätzt man das Blatt in den Händen doch viel mehr! Bewegung ist ja auch gesund, aber bei einer Campus-Uni nicht immer nötig. Dank des Papierstaus gibt es nicht nur Kopf-, sondern auch Beinarbeit im Studentenleben.
Klar, die Drucker an der Uni sind im Dauereinsatz! Doch das gibt ihnen noch lange nicht das Recht zu streiken – schließlich müssen sie keine Studiengebühren bezahlen! Und auch ihr Ansehen würde ganz bestimmt steigen, wenn es kein Risiko mehr wäre, „mal eben" etwas Wichtiges auszudrucken.
Ein Tipp: Je früher man druckt, desto besser! Morgens sind die Uni-Drucker ausgeruht und denken noch nicht an den Dauereinsatz am Mittag und am frühen Nachmittag.

Wenn Wähler nicht wählen

Die Entscheidung ist gefallen – wie auch die Liberale Hochschulgruppe

Am 1. Juli war es endlich wieder soweit. Der studentische Souverän durfte einmal mehr an die Wahlurne und bestimmen, wer ihn künftig bei hochschulpolitischen Entscheidungen vertritt. Dass der Souverän im übergroßen Maße auf sein Recht, nicht zu wählen, beharrte ist nur ein Ergebnis der Hochschulwahlen. Desweiteren änderten sich die Machtverhältnisse zugunsten der Grünen und Jusos. Der RCDS verlor an Stimmen, die LHG verlor sogar ihren Sitz im Studierendenparlament.



Die neue Sitzverteilung im Studentenparlament - diesmal ohne LHG Grafik: kb

(may) Im letzten Jahr hatte die Universität Bayreuth noch einen sensationellen Anstieg der Wahlbeteiligung zu verbuchen und allenthalb blühte die Hoffnung, auf eine neue, politisierte Studentenschaft. Mit genau der gleichen Dramatik, mit der der vorangehende Satz geschrieben wurde, sank in diesem Jahr auch die Wahlbeteiligung. Während im Vorjahr noch (diese, als auch alle folgenden Prozentzahlen sind gerundet) 34 Prozent aller Wahlberechtigten die Urnen beehrten, waren es in diesem Jahr gerade mal 26 Prozent. Anders ausgedrückt: von 8672 Studierenden setzten nur 2262 ihre Kreuzchen.
Interessant ist nicht nur das Gesamtergebnis, sondern auch einige Teilergebnisse der einzelnen Fakultäten. So stellt die FAN mit nur 665 Wahlberechtigten die kleinste Fakultät dar. Allerdings ist sie mit 41 Prozent Wahlbeteiligung die - mit Abstand - aktivste. Mit wenigen Wahlberechtigten mehr, aber in etwa demselben Enthusiasmus folgt die Fakultät für Mathematik, Physik und Informatik, die immerhin noch auf 37 Prozent kommen. Die Fakultäten KuWi, RW und BCG wichen nicht weit von der durchschnittlichen Wahlbeteiligung ab. Das Schlusslicht der politischen Beteiligung stellt mit 14 die Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät dar.
Wie konnte das passieren? Versäumten etwa die Hochschulgruppen, ihr Wahlprogramm attraktiv zu gestalten? Oder waren die Studenten nicht hinreichend über die Wahlen informiert? Ist das überwältigende Desinteresse der Studenten nur Ausdruck einer allgemeinen Politikverdrossenheit? Wir wissen es nicht! Was wir aber wissen ist, welche Auswirkung die Wahlergebnisse auf die verschiedenen Bereiche der hochschulpolitischen Organe haben. Die studentischen Vertreter im Senat sind künftig Rita Schubert (Grüne, Jusos & Glashaus), die dort ihr Debüt gibt, als auch Patrick Lindthaler (RCDS & LHG), der dem Senat bereits angehörte. Im Hochschulrat steht Katharina Bohnenberger (Grüne, Jusos & Glashaus) in Zukunft für die Studenten ein. Weiterhin bekommen Grüne, Jusos und der RCDS jeweils vier Sitze im Studierendenparlament, während die Liberale Hochschulgruppe dieses Mal keinen Sitz ergattern konnte. Für die GHG, die mit 8026 am stärksten abschnitt, ziehen Rita Schubert, Katharina Bohnenberger, Manuel Hasch und Karl Schneider ins StuPa. Der RCDS, mit 7776 Stimmen auf Platz 2, schickt Martin Kroczek, Markus Dahinten, Manuela Freunek und Judith Bierbaum ins Parlament. Die Jusos entsenden Sebastian Sippel, Michael Weh, Manuel Dull sowie Antje Seidel. Das waren die Ergebnisse der Wahl 2010 – was, etwa nicht zufrieden? Dann (be)stimme im nächsten Jahr aktiv mit!

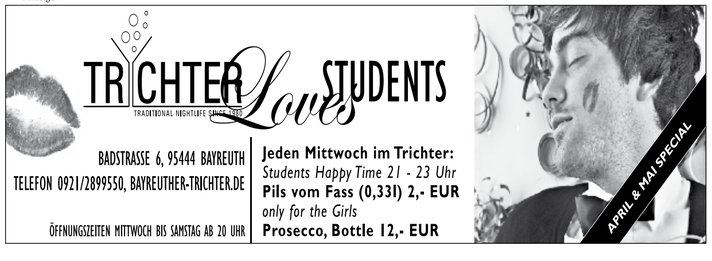
Endlich Deutscher Meister

Die Uni-Basketballmannschaft holt Titel und qualifiziert sich für die europäischen Hochschulmeisterschaften

Die Basketball-Mannschaft der Uni Bayreuth hat sich souverän die Deutsche Hochschulmeisterschaft beim Finalturnier vom 26. bis 27. Juni in Hamburg gesichert. Damit qualifiziert sich das Team für die europäischen Hochschulmeisterschaften im kommenden Jahr im spanischen Cordoba.

Lassen sich gebührend feiern: Die neuen Hochschulmesiter Bild: kh

(kh) Nachdem die Mannschaft zum dritten Mal in Folge und zum vierten Mal in den letzten fünf Jahren Bayerischer Hochschulmeister geworden war, sollte dieses Jahr endlich die Deutsche Hochschulmeisterschaft folgen. Die letzten vier Jahre war man stets knapp gescheitert, so dass die Motivation extrem hoch war. Das Team wurde nach dem Sieg bei der Bayerischen Hochschulmeister noch mit den Spielern Christoph Tetzner und Emeka Erege vom BBC Bayreuth verstärkt, die vergangene Saison in die Beko Basketball Bundesliga aufgestiegen sind.
In der Vorrunde trafen die Bayreuther auf die Teams aus Hamburg, Leipzig und Braunschweig. Nach drei souveränen Siegen (56:24; 48:41; 60:41) stand man im Halbfinale dem langjährigen bayerischen Rivalen aus München gegenüber. Mit einem klaren 50:39 gegen den Vizemeister aus dem Vorjahr und hochklassigem Basketball ebnete sich die Mannschaft der Uni Bayreuth den Weg ins Finale. Dort stand man dann den überraschend starken Basketballern der Universität Potsdam gegenüber.
Auch in diesem entscheidenden Spiel konnten die eingespielten Bayreuther mit einer starken Mannschaftsleistung überzeugen. Mit einem deutlichen 54:34 Erfolg hieß am Ende der Sieger der diesjährigen Hochschulmeisterschaften im Basketball: Universität Bayreuth! Mit diesem Erfolg hat sich die Mannschaft für die europäischen Hochschulmeisterschaften 2011 in Cordoba qualifiziert. Der Tip wünscht viel Erfolg!
Zum Kader gehörten: Fabian Brütting, Simon Himmel, Jonas Fischer, Markus Hock, Christoph Tetzner, Lars Grübler, Ulrich Deinlein, Moritz Zorbach, David Seifert, Nick Amon Amonsen, Alexander Jureczek, Maik Nagel und Alexander Eichner.

– Anzeige –


Tip-Rätsel

Rebus: Welchen Filmtitel suchen wir?

Diesmal zu gewinnen: Ein 10-Euro-Gutschein für das Miam-Miam

Bitte schickt die Lösung an:
redaktion@tipbt.de

Die Lösung des letzten Rätsels lautet: Papillon
Die Gewinner waren **Nathalie Popovic und Susanne Paul.**

Leserecke

Zum Vorwort „Ekel, Überdruss und Langeweile“:

mp schrieb am 2.7..: harte realität - die gute absicht des autors wurde nicht so ernst genommen dieses jahr. und wer kann es den studenten schon verübeln, wenn sich studentenvertretrer auf die hinterbeine stellen und bei unseren beiträgen trotzdem keine absenkung durchsetzen können.

Zum Artikel „ Haste ma `n Euro dreiundsiebzig?“:

Alexander schrieb am 1.7.: Naja ...Lustiger Artikel, aaaber ich wette das klappt alles nur, wenn man n Mädel is :P
Der alte Mann, der einem reizenden Mädchen sogar 2 Euro gibt, weil er sich vllt was ganz anderes erhofft :D
Und ich hoffe mal ihr habt (wenn auch es nicht viel war) der armen Sieglinde ihr Geld zurück gegeben =)

Zu der Ankündigung „Missa Parvulorum Dei“:

Ulli achrieb am 2.7.2010: Die kleine Meldung zum Abschlusskonzert des Unichores war wirklich schlecht recherchiert. Es steht ja nicht mal drin, dass das eigentlich das Konzert des Chores ist. Die Musiker und die Solistin kamen ja erst viel später dazu. Und was interessiert denn den Konzertbesucher, ob es in den Semesterferien Proben gibt?

Make Love!

Beim 3:0 Deutschland gegen Argentinien im Audimax hab ich ein Bier über dir (Kapitänsbinde am Arm und rosa Schleife im Haar) verschüttet. Kann ich dich zur Wiedergutmachung auf ein Eis einladen?

Ganz liebe Grüße an alle, die mich kennen, höhö. Pulle.

Ich bin für mehr Kinderriegel in Kaffee tunken, Alex. In Dänemark soll's keine Schokolade geben (und vielleicht auch keinen Kaffee, man weißet nich)! S.

Lieber Mesut Özil – willst du mit mir gehen?

Seit dem letzten Blutgruppentest in der Mensa weiß ich, dass wir beide Blutgruppe A sind. So viele Gemeinsamkeiten, wir sollten mal wieder zusammen Blut spenden gehen – wie wär's, J.F.?

Studentengraffiti: Klischees so weit das Auge reicht

Eine Entdeckungsreise durch die Hörsäle der Uni Bayreuth

„BWLer tragen Polohemden und Germanisten sind weltfremd“ – über Studenten kursieren viele Klischees. Oft werden sie an der Kleidung festgemacht. Aber wie sieht es mit den Schmiereien in den Hörsälen aus? Frei nach der These: „Sag mir was du schmierst und ich sag dir was du studierst“ wandere ich durch die größten Hörsäle der Uni.

(cab) Audimax: Schon nachdem ich ein Viertel der Tische gesichtet habe, zeichnet sich ein klares Bild ab. Neben den obligatorischen Blümchen und „Blahs“ dominiert eine Thematik, die eine Schmiererei hervorragend zusammenfasst: Die zwei Hobbies des Mannes = Frauen und Fussi. Tatsächlich tobt von der letzten bis zur ersten Reihe eine erbitterte Schlacht zwischen den Anhängern diverser Fußballvereine. Von der einfachen Nennung des angebeteten Vereins, über Lobreden auf selbigen bis zu Schmähungen feindlicher Vereine ist alles vorhanden. Elaborierte Einträge über die Libido der Hörerschaft wirken daneben fast langweilig.

H 26 (GW I): Der Kontrast zum Audimax könnte nicht größer sein. Auf den Tischen tummeln sich Sonnen, Sternchen, Drei-gewinnt-Turniere, Smileys, Hunde, Schmetterlinge und Initialen, die von Herzchen umschlungen sind. Die Schmierfinken im H 26 haben andere Interessen als Fußball. Neben „Within Temptation“ , „AC/DC“, „Juno OST“ und „Reggaeville“ sind unzählige englische Lyrics ins Holz geritzt. Außerdem gibt es Kritzeleien auf Spanisch, Bulgarisch,

Kunst oder Kavaliersdelikt? Grafik: Benjamin Braun

Japanisch und Latein. Philosophische Sprüche und Aufrufe zur Revolution und zur Legalisierung von Hanf runden das Bild der kunterbunten Kritzel-Landschaft ab.

H 13 (NW II): Hier finde ich weniger ästhetische Tiere wie Schafe, Raupen und Spinnen. Anders als im H 26 sind einige Tiere nur durch Lautmalereien wie „Tärah“ und „Muh“ vertreten. Ein Tisch ist komplett von Weihnachtsbäumen und einer Palme überwuchert. Neben der Flora und Fauna fällt ein ausgeprägter Lokalpatriotismus auf. Im ganzen Saal sind die Namen von ostdeutschen Städten ins Holz geritzt. Sollte ein Chemiker aus dem H 13 ein neues Element entdecken, wird es vermutlich Leipzigium oder Weimarium getauft.

H 18 (NW I): Statt Tieren und Herzchen dominieren Quadrate, Rauten und dreidimensionale Häuschen. Außerdem geraten Null-Bock-Studenten mit Nerds aneinander. Während erstere sich in Hasstiraden auf Mathe und Hilferufen wie: „Ich bin ein Jurastudent holt mich hier raus!“ ergehen, bewerben die Nerds WoW , schreiben ellenlange Äquivalenzumformungen und kommentieren die Deine-Mutter-Witze ihrer Kommilitonen mit „STFU!“ (Internetslang: Shut the fuck up).

H 21, 22 und 23 (RW): In jedem Hörsaal erwartet mich der gleiche Anblick: Vorsorglich versteckt im Schatten der Sitzlehne des Vordermanns vegetieren ein paar mit Bleistift gezeichnete Blümchen. Abgesehen davon sind die leicht zerkratzten Tische so schneeweiß wie die sprichwörtliche Weste. Kennen sich RW-Studenten zu gut mit den Konsequenzen von Sachbeschädigung aus, um sich dort zu verewigen?

H 8 und H 6 (GEO): Bis auf einen Haifisch, ein Schiff und eine Gebirgslandschaft machen sich Zeichnungen rar. Stattdessen sind unter den Tischen kryptische Strichlisten versteckt. Ansonsten dreht es sich vor allem um ein Thema: Liebe. Einer will geliebt werden, ein anderer liebt Psychio, BZ liebt Bernd und alle lieben „Schoarsch“. Da ich die nagelneue FAN und AI auslasse, endet mit dieser rätselhaften Entdeckung meine Reise.

In der angenehm neutralen Mensa ziehe ich mein Fazit: Trotz etlicher Überraschungen – sei es die Heimatverbundenheit der Naturwissenschaftler oder die Liebesbedürftigkeit der Geologen – bin ich auf mehr Klischees gestoßen als erwartet. Um ganz am Ende noch ein Klischee über meinen eigenen Studiengang zu bestätigen, überlasse ich Dr. Gregory House mit folgendem Zitat das Fazit: „Just because it's a cliché doesn't mean it isn't true.“

SEXY, SEXY, SEXY

Ein kleiner Workout im Studiumstrott

Technologie hat unseren Alltag vereinfacht. Wir erreichen die Universität bequem per Auto, Bahn oder Bus, wir sitzen lange in Vorlesungen und Übungen, wir jagen unserem Essen nicht mehr stundenlang hinterher, sondern gehen gemütlich in der Mensa speisen und daheim machen wir es uns vor den modernen Wundern wie Computer, Fernseher oder Spielkonsole gemütlich. Kurz: Wir sind faul geworden.

(sky) Denksport allein als übermenschliche Aktivität ist keine Ausrede mehr für fehlende Fitness, denn ein gesunder Geist braucht schließlich einen gesunden Körper. Das Studium sollte für Ersteres sorgen, „Der Tip“ ab heute für Letzteres. Schon drei Arbeitstage mit jeweils 20 Minuten körperlicher Betätigung schaffen ideale Voraussetzungen für ein aktives, gesundes und ausgeglichenes Leben ohne teure Fitnessstudios. Lest in den nächsten Zeilen, wie sportliche Leistungen einfach und kurz in den Tagesablauf integriert werden können.

Morgens, ideal für Brust, Rücken, Oberschenkel: Sobald der Wecker klingelt nicht wieder umdrehen, sondern erst alle Viere von sich strecken. Das fördert die Durchblutung und bringt den Kreislauf in Schwung. Jetzt auf der Bettkante Platz genommen, es kann auch ein Stuhl sein, und die Füße hüftbreit auseinander auf den Boden gestellt. Das Kopfkissen mit beiden Händen fest- und vor dem Körper halten und dann den Hintern anheben, bis er Matratze/Stuhl nicht mehr berührt. Ober- und Unterschenkel sollen mindestens einen 90-Grad-Winkel bilden, Wirbelsäule strecken und den Oberkörper leicht nach vorne lehnen. Diese Position ca. 15 Sekunden halten, das Kissen mit gestreckten Armen zusammendrücken, dann auseinanderziehen. Wieder setzen, 20 Sekunden pausieren und gleichmäßig durchatmen, danach die Übung dreimal wiederholen.

Jederzeit, ideal für Rücken, Schultern, Trizeps. Eine kühle Dusche erfrischt zu allen Tageszeiten. Aber weiter im Text. Handtuch geschnappt, an einem Ende gepackt und mit der greifenden Hand hinter den Kopf geführt. Danach mit der anderen freien Hand das herunterhängende Handtuchende erwischen und kräftig ziehen. 15 Sekunden die Spannung halten und dann die Arme wechseln. Für jede Seite sind fünf Wiederholungen top.

Bus oder Bahn, ideal für Bizeps, Schultern. Egal ob an der Bushaltestelle, im Bahnhof oder während der Fahrt, einen Heben geht immer. Der Ellenbogen wird eng am Körper gehalten, während man die Tasche oder den Rücksack, voll mit Skripten, Büchern und Laptops, langsam anhebt, bis die Faust noch unterhalb der Schulter bleibt. Mit der Tasche/dem Rucksack aber den Boden nicht berühren.

Für die fortgeschrittene Variante einfach den Griff von oben fassen, das fordert die Unterarmmuskulatur. 15-mal wiederholen, dann Armwechsel.

Vorlesung oder Übung, ideal für Rücken, Wirbelsäule, Bauch. Haltung bewahren ist das A und O bei jedem Sport, unser Rücken wird uns eine gerade Haltung bis ins hohe Alter danken. Diese Übung einfach im Sitzen ausprobieren, wer Aufmerksamkeit sucht, steht besser auf. Brust raus, Schultern zurück, Bauch anspannen und den Kopf samt Haltung nach oben strecken, dem ungeachtet weiter geradeaus blicken. Eine Minute halten und zehn Wiederholungen tätigen.

Jederzeit, ideal für Po, Wade, Oberschenkel. Nun ist Beinarbeit gefragt. Vorbildlich wer lieber die Treppe statt den Aufzug nimmt, dabei öfter mal zwei Stufen auf einmal nehmen und sich zwei bis drei Sekunden pro Stufe Zeit lassen. So werden die Oberschenkel viel stärker beansprucht. Wer Treppensteigen seitwärts versucht, schult ganz nebenbei die Koordination und um das Herz-Kreislauf-System anzuregen, nimmt man zum Schluss jede Stufe einzeln, dafür mit erhöhtem Tempo. Noch ein letzter Tipp: ein gesunder und erholter Schlaf ist das beste Mittel gegen alles.

– Anzeige –

„Einfach kauen wie Erdnüsschen“

Seit über 200 Jahren gärt das flüssige Gold in Nedensdorf

Er hat sich schick gemacht. Knackenge braune Lederhosen, ein Ton dunkler als die Schuhe. Weißes Trachtenhemd, frisch aufgebügelt. „Exdra für die Führung!“, sagt er auf fränkisch, zwinkert und grinst. Auch ein bisschen fürs Bier. Weil man diesem Traditionsgetränk einfach den nötigen Respekt zollen muss. Findet er.

(vlm) Reinhold Reblitz ist seit 1983 Diplom-Bierbraumeister aus Leidenschaft. Mit schnellen Schritten führt er die Besucher von seiner Gaststätte zum Brauereigebäude. Die „Kleine Bierbrauerei in Nedensdorf“, wie in geschwungenen grauen Lettern auf der weißen Hauswand geschrieben steht, gibt es schon seit 1805. „Der Keller ist noch von damals, das Brauereigebäude wurde 1928 umgebaut und 1994 komplett neu ausgestattet.“ Der 49-jährige Familienvater ist stolz.

Der traditionsreiche Betrieb ist seit „acht oder neun Generationen“ in Familienhand. „Mein Sohn Thomas wird das alles mal übernehmen“, sagt Reblitz und strahlt übers ganze Gesicht. Die Fußstapfen, in die sein Sohn treten wird, sind klar vorgegeben. „Der Thomas studiert in Weihenstephan, genau wie ich. Und er wird Braumeister, genau wie ich.“ Da gibt's praktisch keine Alternative. Schließlich will das Familienunternehmen weitergeführt werden.

Alternativen gab es auch für Reinhold Reblitz nicht. Es sei immer klar gewesen, welchen Beruf er ergreifen würde. „Ich mach das hier sehr gerne“ , sagt er zufrieden und breitet die Arme aus, um seine Worte zu unterstreichen. Er steht zwischen zwei großen silbernen Kesseln, die jeweils 2500 Liter fassen, und es sieht aus, als wollte er sie umarmen. Weil das nicht geht, verschränkt er stattdessen die Finger. Reblitz ist kurz ganz ruhig, lässt seinen Blick durch den weiß gefliesten kleinen Raum mit hohen Fenstern schweifen, bevor er loslegt.

„Ins Bier kommen nur vier Zutaten: Wasser, Malz, Hopfen und Hefe.“ Was er am Anfang in einem Satz sagt, ist in Wahrheit eine lange Geschichte. Es ist eine Reise, die Reblitz – so scheint es – um keinen Preis verkürzen möchte, die er um keinen Preis verkürzen kann. Seine Besucher müssen verstehen, wie aus einzelnen

Brauer Reblitz erklärt stolz, wie das flüssige Gold entsteht Bild: vlm

Körnern ein Getränk entsteht. Sie müssen begreifen, dass der Brauprozess nach strengen Regeln abläuft, die es einzuhalten gilt. Und trotzdem müssen sie einsehen, dass Bierbrauen eine Kunst ist. „Es beginnt alles mit dem Malz“, erklärt der Meister und zeigt ein Marmeladenglas mit rotem Deckel. Er dreht es mehrmals in seinen Händen und lässt dunkleres und helleres Malzschrot durcheinander rieseln, während er über verschiedene Sorten und Röstungen aufklärt. Es scheint, als wolle Reblitz den Entstehungsprozess des Bieres in Echtzeit nachempfinden. „Probieren Sie mal!“ – Reblitz verteilt geröstete Malzkörner. „Einfach kauen wie Erdnüsschen.“ Die Besucher essen so etwas zum ersten Mal. Süß schmeckt es, fast besser als Erdnüsschen. Der Braumeister grinst wieder.

Je nach Röstung mache das Malz ein Bier bitter oder milder, dunkler oder heller. Hier erzählt Reblitz wieder von seinem Sohn: „Das dunkle Rauchbier ist die Spezialität von unserem Junior!“ Das passt gut, die Brauerei ist schon immer für Spezialitäten bekannt. Zu Weihnachten gibt's Bockbier, aber nur bis Dreikönig. Eine Woche vor Ostern ist es Zeit für Weizen und während des Jahres werden immer wieder besondere Biersorten gebraut, passend zur jeweiligen Saison.

Die Reise geht weiter. Der Malzschrot wird mit Quellwasser aus dem Bergwald des oberhalb der Brauerei gelegenen Kloster Banz vermischt und bei 100 Grad in der Sudpfanne eingemaischt. Dann kommt der Hopfen ins Spiel. „Im Mittelalter benutzte man den als Konservierungsmittel, heute ist er eher für den guten Geschmack zuständig.“ Reblitz betont immer wieder, dass er sich – wie in Deutschland üblich – streng und von Herzen gerne an das Bayerische Reinheitsgebot von 1516 halte. „In unser Bier kommen keine Zusatzstoffe und wir filtrieren es nicht. Das geht in vielen großen Brauereien nicht. Die müssen für längere Haltbarkeit sorgen, wenn sie ausliefern.“ Da Reblitz nur für den Eigenbedarf im brauereizugehörigen Gasthof braut, kann er sich den Luxus leisten, sein Bier naturbelassen zu verkaufen.

Die nächste Station ist der Gärkeller. An der Wand hängt eine blaue Schildmütze. „BIERisch gut“ steht darauf. Auch wenn der Wortwitz ein bisschen flach ist, muss man schmunzeln. Reblitz könnte keine passendere Kappe tragen. Der Braumeister bedient mit geschickten, gewohnheitsmäßigen Handbewegungen Schalter, Hebel und Knöpfe. Es wird laut. Dröhnende Maschinen kühlen die „Würze“, wie man das zukünftige Bier in diesem Stadium nennt, innerhalb von kurzer Zeit ab. Reblitz überwacht das Spektakel, seine Erklärungen gehen im Lärm fast unter. Das stört ihn nicht.

Jetzt fehlt nur noch die letzte Zutat. Die Bierhefe lässt im Gärungsprozess Alkohol und Kohlensäure entstehen. Danach muss alles im Lagerkeller reifen. Gut Ding will Weile haben. „In traditionellen Brauereien, wie wir eine sind, dauert das je nach Biersorte acht bis zwölf Wochen. Erst dann hat das Bier sein vollmundiges Aroma entwickelt und schmeckt intensiv“, sagt Reblitz und zieht eine dicke Jacke an. „Da drin ist es ganz schön kalt. Etwa zwei Grad.“ Die Besucher bestaunen mehrere tausend Liter fassende Bottiche. Hier ruht das flüssige Gold von Nedensdorf. Spritzig, kräftig, schaumig – das Landbier vom Reblitz.

Am Ende der Reise ist der Braumeister zufrieden. Seine Botschaft ist angekommen: Zum Bierbrauen braucht es Fachwissen, Geduld und Genauigkeit. Das ist die Kunst. Ob die vier Paar schwarzglänzenden Gummistiefel, die feinsäuberlich am Ausgang in einer Reihe stehen, alle dem Braumeister gehören, will abschließend noch jemand wissen. „Nein, nein“, sagt er lachend und stemmt die Hände in die Hüften, „das sind die von meiner Frau, meinem Sohn und meiner Tochter. Die helfen hier alle mit.“ So ist das mit der Brauereitradition.

Offener Brief an Minister Heubisch

(kh) Die Fachschaft BCG hat einen Offenen Brief zur Hochschulfinanzierung verfasst, der an den bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch (FDP), adressiert ist. Der Brief bezieht sich auf die drastische und wiederholte Kürzung der 73iger Mittel über die letzten Jahre mit gleichzeitig stetig steigenden Studierendenzahlen. Die 73iger Mittel sind die Haushaltsmittel, die jeder Lehrstuhl für Lehre (an der Fakultät BCG vor allem Praktika) und sonstige Kosten wie Drucker, Tagungen etc. erhält. Die Gelder wurden so drastisch gesenkt, dass Laborpraktika, welche Grundlage eines naturwissenschaftlichen Studiums sind, überfüllt seien und in Zukunft nicht mehr für alle Studierenden angeboten werden könnten. Die Lehrenden hätten angekündigt, dass in den verschiedensten Praktika mangels Chemikalien und Betriebsmitteln in Zukunft auf Experimente verzichtet werden müsse. Darüber hinaus müssten Abschlussarbeiten aufgrund fehlender Gelder teilweise ohne experimentelle Bestandteile durchgeführt werden.

Der Offene Brief wurde auch im Fakultätsrat BCG diskutiert und sehr positiv aufgenommen, so dass den Erstellern des Briefes die fehlenden Zahlen geliefert worden. Der Brief wurde im Zuge der Wahl ausgelegt und hat bereits über 300 Unterzeichner. Die Fachschaft BCG hofft, dass die anderen Fachschaften und vor allem auch die anderen Studenten aufspringen.

Den offenen Brief und weitere Informationen findet ihr auf unserer Website.

Schon gewusst?

Historische Graffiti

(cab) Graffiti gibt es seit Menschengedenken. Das Interesse der Forschung haben die Kritzeleien erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts geweckt. Seitdem gibt es zahlreiche Studien zu den Graffiti verschiedener Kulturen und Epochen.

Der Begriff „Graffiti“ (ital. sgraffiare: kratzen) wurde 1856 erstmals von dem Archäologen Raphaelo Garucchi in einer Publikation verwendet. Auch in anderen Ländern begann man sich für das antike Gekritzel zu interessieren. In Deutschland erschien 1871 eine Sammlung von Graffiti aus Pompeji und dem Herculaneum, die im Lateinunterricht eingesetzt wurde. Die römischen Kritzeleien sollten den Schülern nicht nur beim Erlernen der Sprache helfen, sondern ihnen auch ermöglichen, sich besser in die damalige Zeit hineinzuversetzen.

Aber es gab nicht nur bei den ehrwürdigen Römern schon Schmierfinken, sondern auch bei den Alten Ägyptern, den Griechen und den Mayas. Die Wikinger hinterließen bei ihren ausgiebigen Reisen eine regelrechte Schneise aus Graffiti. Ein Wikinger namens Halfdan verewigte sich im 9. Jahrhundert auf einer Balustrade der Hagia Sophia in Istanbul.

Mindestens drei andere Wikinger drangen im 12. Jahrhundert in eine Grabstätte auf den Orkney-Inseln ein und ließen ihren Frust an den Wänden aus, als sie darin nicht die erhofften Kostbarkeiten fanden: „Hakon hat den Schatz weggebracht“ und „Ingeborg ist die schönste Frau von Schweden“. Historische Graffiti-Funde gelten heute als wertvoll, weil sie Aufschluss über das Leben und den Alphabetisierungsgrad längst vergangener Völker geben. Zum Beispiel vermitteln die Kritzeleien in altägyptischen Tempeln das Bild einer gebildeten Multi-Kulti-Gesellschaft. Dort finden sich etliche Schriften und Sprachen wie Griechisch, Latein, Phönikisch, Aramäisch und Meroitisch.

Der Inhalt von Graffiti ist über all die Jahrhunderte hinweg jedoch überraschend gleich geblieben. Am häufigsten findet sich der Name des Schreibers in Holz, Stein oder Lehm verewigt. Aber auch Schmähungen und Karikaturen von unbeliebten Politikern halten sich hartnäckig. Der ewige Klassiker ist und bleibt jedoch das Herz mit den beiden Buchstaben in der Mitte.

– Anzeige –

– Anzeige –